

theilkraft und nicht die Sinnenempfindung zum Richtmaße hat“ (5:306). Dass ‚angenehm‘ und ‚schön‘ nach Kant keine sich wechselseitig ausschließenden ästhetischen Prädikate sind, zeigt sich an seinen Ausführungen zur → Musik als sowohl angenehmer als auch schöner Kunst (vgl. 5:324f.).

4 *Das Angenehme in der Moral*

Als „bloße Empfindung, welche sich auf einzelne Subjecte und deren Empfänglichkeit einschränkt“, wird bereits im Sprachgebrauch „das Angenehme vom Guten, das Unangenehme vom Bösen“ unterschieden (5:58). Lust zum Urteilstkriterium für das Gute zu machen, hieße es für ein bloßes Mittel zum Angenehmen und das Böse als bloße Ursache von unangenehmen Empfindungen und Schmerz aufzufassen (vgl. 5:58). Das Gute wäre nicht mehr Funktion des Willens, sondern des bloß → Nützlichen, und somit der Empfindung (vgl. 5:59), und insofern fände sich nur noch „in den Mitteln zu etwas anderm, nämlich irgend einer Annehmlichkeit“ (5:59).

Weiterführende Literatur

Engstrom, Stephen: „Kant on the Agreeable and the Good“, in: Tenenbaum, Sergio (Hg.): *Moral Psychology*, Amsterdam u. a.: Rodopi 2007, 111–160.

Fricke, Christel: *Kants Theorie des reinen Geschmacksurteils*, Berlin u. a.: de Gruyter 1990.

Guyer, Paul: *Kant and the Claims of Taste*, Cambridge (Mass.) u. a.: Cambridge University Press 1976.

Kulenkampff, Jens: *Kants Logik des ästhetischen Urteils*, Frankfurt/M.: Klostermann 1978.

Carola Freiin von Villiez

Anhang zu: Samuel Thomas von Soemmerring, Über das Organ der Seele, nebst einen Schreiben von Imm. Kant

Die Schrift ist 1796 in Königsberg bei Friedrich Nicolovius als Anhang zu Soemmerrings Werk (S. 81–86) erschienen. Der ursprüngliche Text wurde zusammen mit einem Brief an Soemmer-

ring, datiert am 10. August 1795, gesendet; beides ist in Kants Briefwechsel nachgedruckt (vgl. 12:30–35). Es gibt drei von Kant verfasste Vorversionen (13:398–414); der Originalbrief existiert noch in Frankfurt am Main (Freies Deutsches Hochstift).

→ Samuel Thomas Soemmerring war der führende Neuroanatom seiner Zeit. In Anbetracht seiner eigenen philosophischen Interessen und Kants Interesse an den Naturwissenschaften ist es weder überraschend, dass Soemmerring an Kant die Anfrage richtet, auf eine Vorversion seiner kurzen Abhandlung über das Gehirn zu antworten, noch dass Kants Antwort letztlich als Nachwort zu dieser Abhandlung bei ihrer Veröffentlichung diente.

Während die erste Hälfte von Soemmerrings Abhandlung auf Soemmerrings vorherigen anatomischen Studien aufbaut, enthält der zweite Teil vorwiegend metaphysische Spekulationen. Es ist dieser zweite Teil, der Kants Aufmerksamkeit erregte. Soemmerrings These lautete, dass das Organ der Seele oder das *sensorium commune* – der Teil des Gehirns, der es uns erlaubt, unsere vielen Sinnesempfindungen in eine einzige Erfahrung zu vereinen – in der ventrikulären Flüssigkeit liegt, wo er in direktem Kontakt mit allen Sinnesnerven steht, deren Enden, so seine Behauptung, an den Wänden dieser Höhlung aufgereiht seien. Dies ermögliche die Vereinheitlichung der verschiedenen sinnlichen Impulse in ein einziges erfahrendes Selbst.

Kant hielt jeden Versuch einer Verortung der → Seele im Raum für grundlegend problematisch und unterstellte (unzutreffender Weise), dass Soemmerring das *Organ* der Seele (welches als Gegebenheit des äußeren Sinnes einen geeigneten Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung darstellt) mit der *Verortung* der Seele selbst (die ein Gegenstand ausschließlich des inneren Sinnes ist, womit schon die Idee einer Verortung unvereinbar ist) verwechselt. Kant geht schnell über dieses Thema hinweg und widmet seine verbleibenden Bemerkungen der physiologischen Frage, wie die ventrikuläre Flüssigkeit organisiert sein könnte – denn was immer unsere Empfindungen zu einer einzigen Erfahrung vereinheitlicht, es muss ein ordnendes Prinzip beinhalten, doch eine Flüssigkeit kann aufgrund ihrer natürlichen Beschaffenheit kein Träger einer räumlichen und

noch viel weniger einer mechanischen Organisation sein. Der interessante Vorschlag Kants ist, dass diese Organisation dynamisch in einer sequentielle Ordnung von Chemikalien bestehen könnte, eine Idee, die Soemmerring durchaus entgegenkam (Brief an Kant, 22. August 1795; 12:38–40).

Weiterführende Literatur

Euler, Werner: „Die Suche nach dem ‚Seelenorgan‘: Kants philosophische Analyse einer anatomischen Entdeckung Soemmerings“, in: Kant-Studien 93, 2002, 453–480.

McLaughlin, Peter: „Soemmerring und Kant: Über das Organ der Seele und den Streit der Fakultäten“, in: Mann, Gunter / Dumont, Franz (Hg.): Samuel Thomas Soemmerring und die Gelehrten der Goethezeit, Stuttgart u. a.: Gustav Fischer 1985, 191–201.

Steve Naragon

(Übersetzung: Jean Philipp Strepp)

Animalität

Das aus dem lateinischen *anima* abgeleitete Wort Animalität bezieht sich auf das im Körper eines Menschen wirksame Lebensprinzip. Eine der Hauptfragen der rationalen Psychologie ist Kant zufolge die „von der Möglichkeit der Gemeinschaft der Seele mit einem organischen Körper, d. i. der Animalität und dem Zustande der Seele im Leben des Menschen“ (KrV A 384). Weitere wichtige Stellen: KrV A 345 / B 403; 22:373.

Verwandte Stichworte

Seele

Philosophische Funktion

Kant verwendet den Ausdruck Animalität in der *KrV* im Zusammenhang mit der Erörterung der → Paralogismen der rationalen Psychologie. Er behauptet, die rationale Psychologie stelle „die denkende Substanz als das Principium des Lebens in der Materie“ vor und betrachte sie dann „als Seele (*anima*) und als den Grund der *Animalität*“ (KrV A 345 / B 403). Kant widerlegt diese Idee nicht unmittelbar, vielmehr entzieht seine Widerlegung der Hauptthese der rationalen Psychologie, der Idee einer denkenden → Substanz, die als die Animalität des lebendigen Menschen wirken könnte, den Boden.

Im *Op. post.* bezieht sich Animalität einfach auf dasjenige Merkmal des menschlichen Körpers, das im Gegensatz zu den organischen Kräften gesehen wird (vgl. 22:373). Animalität wird zusammen mit „*animalisch*“ verwendet, das mit „*leblos*“ (blos vegetierend)“ (22:373) kontrastiert.

Brian O'Connor

(Übersetzung: Birger Brinkmeier)

Anlage

Anlagen sind die verschiedenen Aspekte der teleologisch konzipierten → Natur eines → Organismus. Eine Anlage ist ein „in der Natur eines organischen Körpers [...] liegende[r]“ Grund „einer bestimmten Auswicklung“, die nicht besondere Teile des Organismus (→ Keim), sondern „nur die Größe oder das Verhältniß der Theile untereinander“ betrifft (2:434). Weitere wichtige Stellen: 2:434f.; 5:122; 5:160; 5:225; 5:349; 5:420; 5:431f.; 6:11; 6:26ff.; 6:44ff.; 6:399; 6:438; 6:441; 6:464; 7:43; 7:322ff.; 8:17; 8:20; 8:22; 8:27f.; 8:64; 8:109; 8:119; 8:168f.; 8:172ff.; 8:179; 8:287; 8:307.

Verwandte Stichworte

Keim; Naturanlage; Bestimmung des Menschen; Naturabsicht

Philosophische Funktion

Der Ausdruck ‚Anlage‘ gehört ursprünglich, wie *dispositio* (sein lateinisches Äquivalent), zum Vokabular der Biologie. Obwohl der Begriff manchmal (besonders in den frühen Werken) in einem sehr allgemeinen Sinn verwendet wird, bezeichnet er meistens physische, intellektuelle und moralische Fähigkeiten, die einem Wesen von der Natur gegeben sind (→ Präformation, Präformationssystem). Kants Entwicklungstheorie erfordert, dass jede natürliche Eigenschaft eines Lebewesens als im Keim in der ‚Anlage‘ enthalten aufgefasst wird, mit der die Art ursprünglich ausgestattet worden ist. Wenn wir nicht von dieser Annahme, wie er sie behauptet, ausgehen, können wir das Prinzip der → Zweckmäßigkeit nicht in einer verlässlichen Weise anwenden, wie es für Urteile, die organische Wesen betreffen, notwendig ist (vgl. 5:420). Kant versteht spezifisch unter „Anlagen eines Wesens“ „sowohl die Bestandstücke, die dazu erforderlich sind, als auch die Formen ihrer Verbindung, um ein solches Wesen zu sein.